

lich zeitgelöstes Problem, eingespannt zwischen die Pole: *vestis virum facit* und *habitus non facit monachum* (zur Verbreitung beider Redewendungen hat übrigens Innocenz III. nicht wenig beigetragen) und sich widerspiegelnd in alltagssprachlichen Phrasen („Meinung wechseln wie das Hemd“ z. B.). Daß, wie und in welchem Umfang Kleider Identität schaffen und „sind“, wird u. a., aber bei weitem nicht nur, im mit dem Standeswechsel identischen Kleiderwechsel („Einkleidung“) deutlich und abschließend an zwei Frauenfiguren (Jeanne d’Arc, die ihr Leben letztlich der männlichen Kleidung opferte, und in der erstmals von Boccaccio verschriftlichten Griselda-Geschichte) demonstriert. – Werner RÖCKE, Gewaltmarkierungen. Formen persönlicher Identifikation durch Gewalt im Komischen und Antiken-Roman des Mittelalters (S. 147–161), macht sich anhand von Ulenspiegel, dem Aeneas-Roman Heinrichs von Veldeke, dem Lalebuch und der History vom Finckenritter Gedanken über die Identifikation durch Gewalt und üble Nachrede. – Horst WENZEL, Der unfeste Held. Wechselnde oder mehrfache Identitäten (S. 163–183). – Thomas LUCKMANN, On the Evolution and Historical Construction of Personal Identity (S. 185–205), nähert sich seinem Thema in soziologischer Betrachtung und stellt kleine, ‚archaische‘ Gemeinschaften solchen zeitgenössisch westlicher Prägung gegenüber. – Christel MEIER, Autorschaft im 12. Jahrhundert. Persönliche Identität und Rollenkonstrukt (S. 207–266), erkennt seit dem späten 11. Jh. einen Wandel „in der Auffassung von Autorschaft“ und geht von der Voraussetzung aus, „daß die Bildung von Autor-Identität ein soziogener Vorgang ist, der in komplexer Form eine partielle Identitätsdestruktion und eine entsprechende Identitätskonstruktion vorführt“ (S. 211). Exemplifiziert wird dies u. a. an Otloh von St. Emmeram, Guibert von Nogent, Rupert von Deutz, Abaelard, Aelred von Rievaulx, Hildegard von Bingen und Elisabeth von Schönau. – Morgan POWELL, *Vox ex negativo*. Hildegard of Bingen, Rupert of Deutz and Authorial Identity in the Twelfth Century (S. 267–295), sieht letztlich in Rupert (1075–1129) den „clearest predecessor“ Hildegards und in seiner Form der auf persönliche Erfahrung und Vision gestützten Exegese eine wesentliche Voraussetzung für die Formung ihrer „visionary identity“. – Jan-Dirk MÜLLER, Identitätskrisen im Höfischen Roman um 1200 (S. 297–323), erörtert an verschiedenen Beispielen Verlust und Rückgewinnung von Identität. – Adriano PROSPERI, Battesimo e identità tra medio evo e prima età moderna (S. 325–354, 2 Abb.). – Christian KIENING, Identitäten und Identifikationen zwischen Alter und Neuer Welt (S. 355–377). – Renate LACHMANN, Der Narr in Christo und seine Verstellungspraxis (S. 379–410, 3 Abb.), beschäftigt sich mit dem aus der Ostkirche stammenden, an ein urbanes Umfeld gebundenen Phänomen des Christusnarren, der, die paulinische Weisheits-/Torheitsdialektik aufgreifend („die Weisheit der Welt ist Torheit vor Gott“), die Simulation der Narrheit als Strategie der Selbstverleugnung verfolgt, von einigen Vorläufern abgesehen nach dem Ende des byzantinischen Reiches in Rußland Fuß faßte und seine große Zeit im 15. und 16. Jh. hatte, dessen Tradition aber bis in das 20. hinein fortgewirkt hat. – Aleida ASSMANN, Identität und Authentizität in Shakespeares Hamlet (S. 411–427). – Jean-Claude SCHMITT bietet S. 429–437 knappe „Conclusions du colloque“, die Peter von MOOS S. 439–448 in einem „Epilog zum Band“ fortsetzt. – Abstracts der Beiträge (S. 449–457) sowie ein knappes Personen- und